

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahns) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile der deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Concertgarten beim Hotel. Manntaufel.

Heute und täglich:

**CONCERT** des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn **RICHARD ANTONIUS.**  
**LETZTE WOCHE** Gastspiel des **LETZTE WOCHE**

# MEISTERSINGER-QUARTETT

I. Tenor: Herr **Burkraf**, I. Bass: Herr **Friedrichs**,  
 II. Tenor: Herr **Meinhold**, II. Bass: Herr **Siberti**.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entré 25 Kop., Kinder 10 Kop.  
 Abonnements-Billets haben Gültigkeit.

## Das Comptoir der Hauptagenturen

der Lebensversicherungs-Gesellschaften **L'URBAINE** und der „Russischen  
 Versicherungsgesellschaft“ wird am 14. Juli l. J. nach der  
 Petrikauerstraße Nr. 29, Haus Wilhelm Landau verlegt werden.

## Die Galvanische Anstalt

# Lucian Kardaszynski

in Warschau, Czyska-Straße Nr. 8

bestimmt zum Auffrischen und in Reparatur auch stark beschädigte Gegenstände aus  
 Silber, Platin und Bronzen, vergoldet auf galvanischem Wege und im  
 Feuer, versilbert und vernickelt. Unter Anwendung des neuesten chemischen als auch tech-  
 nischen Verfahrens, werden alle Arbeiten dauerhaft und billig ausgeführt.

# DRAHT-WAAREN-FABRIK A. HOFFMANN

Ist übertragen auf die Rozwadowskastr. Nr. 25.



### Empfehl

Geldperle und verzinnete glatte Brunnen-Sauger-Boje aus bestem Gemisch reinem Kupfer-Draht  
 Stacheldraht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobürsten, Korbhaar und Metall Sieb-Boje, wie  
 auch fertige Siebe für Färbereien, Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-  
 löser für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Köffel zum Herausnehmen  
 loser Wolle, Draht-Körbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Berltopf) Gewebe für  
 Wölfe in Spinnereien und Wolf-Siebe, Comptoir- und Klegn-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte,  
 Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschine, Draht-Garten-Zäune, Geflechte  
 für Sand- und Kohlen-Häfen wie auch fertige Häfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Bran-  
 che schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht- Arbeiten bi solider und  
 prompter Ausführung zu reduirten Preisen.

## Die Bureaus der Lodzzer Kaufmannsbank

werden vom 13. Juli a. c.  
 auf die Petrikauer-Str. Nr.  
 74, Ecke Meyer's Passage,  
 Geher'sches Palais 1, Eta-  
 ge übertragen.

**CHOCOLADE KAKAO**  
 Gesellschaft  
**Gebr. KAHANOW**  
**SCHAULEN.**  
 Warschauer Filiale: Królewska 47.

Vom 9. Juli a. c. wohne ich  
 Petrikauerstraße Nr. 71, I. St.  
 vis-à-vis der Passage Meyer,  
 Haus Pfeifer.  
**Leopold Günther.**  
**Zahnarzt.**

### Politische Rundschau

— Ein Stück reichsdeutscher  
 Weltpolitik. Im Oktober 1898 besuchte  
 Kaiser Wilhelm Jerusalem und machte auf der  
 Heimfahrt dem Sultan einen Besuch in Konstan-  
 tinopel. Schon damals tauchte die Anschauung  
 auf, daß für die Reise des deutschen Kaisers zum  
 heiligen Grab nicht bloß religiös, sondern in er-  
 ster Linie politische Beweggründe maßgebend gewe-  
 sen sein dürften.  
 Die Thatsachen bestätigten die Anschauung.  
 Noch während des kaiserlichen Aufenthalts in Kon-  
 stantinopel überließ der Sultan den wichtigsten  
 Hafen Haider Pascha am Bosporus der anatoli-  
 schen Bahnkompagnie, die bekanntlich eine Schöp-  
 fung der deutschen Bank in Berlin und der würt-  
 tembergischen Vereinsbank in Stuttgart ist. Im

Sahr darauf aber erhielt dieselbe Kompagnie die  
 wichtige Konzession zum Ausbau der anatolischen  
 Linie bis zum persischen Golf.  
 Es ist dies die sogenannte Bagdadbahn, ein  
 Unternehmen von größter wirtschaftlicher und nicht  
 geringerer politischer Bedeutung. Die großen Na-  
 turschätze Kleinasiens und Mesopotamiens werden  
 dadurch erschlossen. Eine große Handelsstraße  
 zwischen Europa und Indien wird aufgemacht.  
 Der deutschen Kolonisation ist ein kolossales Ge-  
 biet eröffnet, aus dem unzählige Millionen durch  
 fleißige Arbeit zu gewinnen sind.  
 Was aber die politische Seite des großartigen  
 Unternehmens anbelangt, beruht sie darauf, daß  
 Deutschland zu den in jenen asiatischen Gebieten  
 rivalisierenden Mächten als gleichberechtigter Mach-  
 taktor hinzutritt, ferner daß Deutschland nunmehr  
 an der Art der Lösung der Balkanfrage das leb-  
 hafteste Interesse hat. Führt doch der direkte Weg  
 nach seinem kleinasiatischen Kolonisationsland über  
 den Balkan. Welche Anschauungen darüber in  
 Deutschland herrschen, geht deutlich aus einem  
 Artikel des Berliner Tageblatts über Serajevo  
 hervor, den wir hier auszugswise wiedergeben  
 wollen, da er gewiß das besondere Interesse un-  
 serer Leser erregen wird. Das Blatt schreibt:  
 „Morgenland und Abendland stoßen hier in  
 Serajevo so unmittelbar, so handgreiflich aufeinander,  
 wie in keiner anderen europäischen Stadt. Auf dem  
 Bahnhof herrscht ein lebendiges Treiben, wie in kei-  
 ner österreichischen Mittelstadt. Man hört keine an-  
 deren Laute als deutsche. Offiziere, Zivilbeamte,  
 Reisende aller Art treffen hier in der schmucken  
 Bahnhofswirtschaft zusammen. „Kellner! Ein  
 Pils!“ „Kellner! Einen Sprig'n!“ „Kellner!  
 Ein'n Kapuziner!“ „Kellner! Ein Gulasch!“  
 „Kellner! Eine Schale braun mit Haut!“  
 „Kellner! Ein'n Topfenstrudel!“  
 Deutsch ist nämlich jetzt hier in Bosnien die  
 Herrsprache — sie wird es hoffentlich auch  
 bleiben — und die bosnischen Bergs müßten nicht  
 sie selber sein, um nicht ganz genau zu wissen,  
 was die Kenntniß dieser neuen Herrsprache für  
 die Behauptung ihrer bisherigen sozialen Stellung  
 werth sei. Die nächste Generation wird sicher  
 schon ganz gehörige Fortschritte in der Hand-  
 habung der deutschen Sprache aufzuweisen haben.  
 Gerade, indem sich die österreichische Bewa-  
 tung von jedem demonstrativen Germanisirungs-  
 versuch fernhält, dagegen auf die Verbreitung der  
 Kenntniß der deutschen Sprache sorgfältig bedacht  
 ist, trägt sie unvergleichlich mehr zur Festigung  
 der bisher erreichten Kulturergebnisse bei, als im  
 Weg des Ordnungszwangs jemals geschehen  
 könnte. Die Überlegenheit dieser neuen Kultur,  
 die nun einmal in allen Wegen eine deutsche ist,  
 trägt die werdende Kraft in sich, und so werden  
 denn mit Sicherheit in einer absehbaren Zeit diese  
 seit einem Vierteljahrhundert okkupirten slavisch-  
 mohammedanischen Gebietstheile der allmählig ab-  
 bruchreifen europäischen Türkei zu wahren Vor-  
 posten deutscher Kultur im Südosten unseres  
 Welttheils. Bosnien und die Herzegovina scheinen  
 von der geschichtlichen Vorsehung dazu bestimmt  
 zu sein, die politische Rolle jener dem eigentlichen  
 Deutschen Reich im Mittelalter vorgelagerten Ge-  
 biete zu übernehmen, die man damals „Marken“  
 zu nennen pflegte. Bosnien und die Herzegovina  
 werden die Südostmarken deutscher Kultur abgeben,  
 wie es ehemals mit den deutschen Odenkländern  
 im Nordosten der Fall gewesen.“  
 — Die gefahrdrohende Lage  
 auf dem Balkan hat während der letzten 48  
 Stunden keine bemerkenswerthe Veränderung er-

Draht-Waaren-Fabrik.

Draht-Waaren-Fabrik.

fahren. Dieser Stillstand kann insofern als ein Fortschritt aufgefaßt werden, als jedes Hinwegzögern des Ausbruches kriegerischer Ereignisse die Hoffnung steigen läßt, daß Bulgarien sich noch in letzter Stunde eines Besseren besinnen und sich durch die zahlreichen Verwarnungen, die fortgesetzt von allen maßgebenden Stellen an seine Adresse gerichtet worden, wird überzeugen lassen, daß es im den Kriege gegen die Türkei auf Sympathien und Unterstützungen von keiner Seite zu hoffen habe und daher in ein von vornherein völlig aussichtsloses Unternehmen sich stürzen würde, dessen Folgen geradezu katastrophal werden könnten. Erwägungen solcher Art scheinen denn auch die Sofioter Regierung zu einer energischen Äußerung gegen die macedonischen Revolutionäre bewegen zu haben, während sie bisher der Angelegenheit ruhig zusah. So hat das ihr nahestehende Blatt *Hoz. Bazar* dieser Tage einen in politischen und diplomatischen Kreisen vielbemerkten Artikel über die macedonische Frage veröffentlicht. „Kann es“, so fragt das Blatt, „eine Rechtfertigung für eine revolutionäre Bewegung geben, da wir Zuschauer so furchtbarer Vorgänge bei unseren Blutsverwandten in der Türkei sein müssen, ohne ihnen helfen zu können? Gibt es denn noch jemanden, der nicht einsehen würde, daß Bulgarien nicht im Stande ist, die Türkei mit Gewalt zur Einstellung ihrer jähigen Maßregeln gegen die Macedonier zu zwingen? Es muß Jedem klar sein, daß von einer bewaffneten Aktion gegen die Türkei gar keine Rede sein kann, denn dadurch würden wir nur dem Wunsche unserer erbittertesten Feinde entgegen kommen. Bei dieser Sachlage hoffen wir, daß alle Bulgaren, insbesondere diejenigen, welche sich an der Spitze der macedonischen Angelegenheiten befinden, die Regierung unterstützen werden, um die macedonische Frage wieder in ihr altes Geleise des evolutionistischen Fortschritts zurückzuführen. Wir sehen allerdings zu unserem Leidwesen, daß einige macedonische Organe die Gemüter gegen die Anstrengungen der Regierung aufheizen, indem sie „neue, noch gefährlichere Strömungen“ als jene, welche die Politik Stambulow's hervorgerufen hat, voraussetzen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die Regierung vor solchen Drohungen nicht zurückweichen wird und, ihrer Verantwortlichkeit vor dem Volke bewußt, ihre Politik der Annäherung an die Türkei entschieden fortsetzen wird.“

Am leitender russischer Stelle wird, wie der Köln. Zig. aus Petersburg gemeldet wird, die Lage auf dem Balkan als sehr ernst, aber ruhig aufgefaßt in der Hoffnung, die Türkei und besonders Bulgarien werden den eindringlichen wohlgemeinten Ratsschlägen Oesterreich-Ungarns und Russlands, die in vollem Einvernehmen mit den übrigen Großmächten handeln, folgen und die Ruhe und Ordnung ihrer Länder aufrecht erhalten. Man erkennt die schwierige Lage der Türkei an und versichert, daß, wenn Bulgarien den Krieg leichtfertig vom Bium breche, es auf keinerlei Unterstützung Russlands rechnen könne und die Verantwortung allein zu tragen habe. Die allgemeine Ansicht ist, ein Krieg Bulgariens und der Türkei würde mit blutiger Absicht Bulgariens enden. Bulgarien irre, versichert man, wenn es nach einem erfolgreichen Kriege auf die Einverleibung Makedoniens rechnet. Makedonien werde Bulgarien keineswegs einverleibt werden.

Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge geht in Saloniki neuerdings das Gerücht, es seien Anschläge der Comités zu erwarten. Der österreichisch-ungarische und der russische Botschafter lenkten die Aufmerksamkeit der Porte auf dieses Gerücht, welche bei dem Basi in Saloniki anfragte. Dieser antwortete, er garantierte persönlich für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Sollten dennoch von einzelnen Personen oder Banden Anschläge versucht werden, so würden dieselben durch die umfassenden Vorsichtsmaßregeln, die er getroffen habe, vereitelt werden.

Trotz der herrschenden Ungewißheit und Unsicherheit der ganzen Situation wurde, was sehr anerkennenswert ist, die Reformthätigkeit ruhig weitergeführt. Nach Meldungen aus Spel und Palowa soll es Hlmi Pascha gelungen sein, Gerichte erster Instanz unter Beteiligung von Serben im Sinne der Reformvorschlüge zu bilden, ebenso beginne man Serben in den Gendarmeriedienst aufzunehmen.

### Inland.

#### Et Petersburg.

Die besondere Konferenz in Sachen der Bedürfnisse der Landwirtschaft gedankt, wie schon erwähnt, auch den Kampf mit der „Weglosigkeit“ aufzunehmen, und im Finanzministerium ist ein Project sowohl für den Bau von Localbahnen, wie für die Verbesserung der Landstraßen ausgearbeitet. Von Interesse ist in diesem Project, daß die Wegebaulose wieder möglichst in eine Naturalprästunde umgewandelt werden soll, da die bäuerliche Bevölkerung bedeutend mehr freie Zeit, als baare Geld besitzt. Sogar soll es Jedem gestattet sein, die Naturalprästunde nach einer bestimmten Zeite in Geld abzulösen. Ferner sollen auch die Dorfwege der Verwaltung der Semstwo unterstellt werden.

Aus Petersburg ist eine Partie Begebauingenieur aufgedrungen, um Terrainuntersuchungen für die projectirte Eisenbahnlinie Petersburg-

Wologda-Petrofawodsk vorzunehmen. Die Strecke beträgt 350 Werst. Die Untersuchungen leitet Ingenieur Siochanek.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wüthete auf der Petersburger Seite eine Feuerbrunst, die Opfer an Menschenleben forderte. Nur mit großer Mühe konnten die Einwohner des auf allen Seiten in Flammen stehenden Hauses gerettet werden, wobei mehrere Personen leichtere oder schwerere Brandwunden davontrugen. Drei Menschen jedoch, der Monteur Stepanow, sein siebenjähriges Aelterchen und der Seher Schadurski, sind verbrannt.

Moskau. Die Moskauer Slawische Gesellschaft hielt am Sonntag Abend eine Festigung ab anlässlich der in Prag stattgehabten Grundsteinlegung zu einem Johann Huß-Denkmal. Es wurden verschiedene, Johann Huß gewidmete Reden gehalten, Gesänge vorgetragen etc., auch gelangten Porträts von J. Huß und J. Biska zur Vertheilung. Nach Prag hat sich zu der Feier der Grundsteinlegung eine Deputation der Moskauer Slawischen Gesellschaft begeben.

Die in Moskau lebenden Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika feierten der „M. D. Zig.“ zufolge am Sonnabend den Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten durch ein Bankett im Restaurant „Yard“. An demselben nahmen auch der amerikanische Botschafter Hr. Smith und der gegenwärtig hier weilende Führer des amerikanischen Solomotiven-Truffs Ingenieur Groß theil.

Dieser Tage gingen dem Observatorium der Moskauer Universität Telegramme zu, wonach auf dem Observatorium in Marseille ein neuer Komet im Sternbild des Steinbocks beobachtet wurde. Aus diesem Anlaß sollen am hiesigen Universitäts-Observatorium wissenschaftliche Beobachtungen angestellt werden. Astronom Sternberg hat bereits die Anwesenheit des Kometen im Sternbild des Steinbock festgestellt, weitere Beobachtungen werden gemeinsam mit dem Assistenten Blaschko ausgeführt.

Wladiwostok. Der Kriegsminister Kuro-palkin hat in Wladiwostok seine Reserverute plötzlich geändert und die Befestigungen an der Küste des Stillen Oceans inspiciert, nachdem ihm eine Dreieck Petersburg durch den Generalmajor Bogal überbracht worden war. General Bogal war, wie der „Boor. Bhor.“ berichtet, mit einem Extrazug, der nur aus der Locomotive und einem Waggon bestand, in Wladiwostok eingetroffen und hatte die ganze Strecke von Petersburg bis zum Stillen Ocean in 10 Tagen zurückgelegt, so daß sein Zug mit einer Schnelligkeit von ca. 75 Werst in der Stunde gefahren war.

### Saatenstand im europäischen Russland zum 20. Juni (a. St.)

Die meteorologischen Verhältnisse für das Wachsthum des Getreides im Laufe der drei ersten Juni-Weeken erwiesen sich weitger günstiger, als man hätte voraussehen können, besonders in den Rayons, wo nach den Daten zum 1. Juni der Saatenstand als der beste galt, d. h. im Südwestgebiet, zum Theil in den centralen landwirtschaftlichen Gouvernements und endlich im Transwolga-Gebiet.

Die ersten Tage des Juni vergingen in dem größten Theile Russlands bei klarem, warmem und mäßigstem Wetter für die Vegetation sehr günstig. Nur an der Wolga gingen starke Platzregen nieder, die theilweise die Saaten auswaschen, aber im Allgemeinen die Vegetation nicht

besonders schädigten. Das trockene und warme Wetter erwies sich anfangs sehr günstig für den Stand der Felder in den centralen Gouvernements, da das Getreide, das sich hier zu lagern anschickte, sich wieder aufzurichten begann; die mäßigen Regen im Südwesten verursachten gleichfalls keinen Schaden. Jedoch bald ging die in den centralen Gouvernements anhaltende trockene Witterung zur Dürre über und die mäßigen Niedergänge im Südwestgebiet verwandelten sich in fast zwei Wochen ununterbrochen anhaltende Regen, die stark die Saaten, besonders die Weizenfelder, schädigten. Jenseits der Wolga und in einem großen Theil des mittleren Wolga-Gebiets war auch eine äußerst trockene und heiße Witterung eingetreten; in vielen Orten ging in den letzten zwei Wochen überhaupt kein Regen nieder, und die Hitze erreichte bis 38 Grad Reaumur im Schatten (Drenburg). Außerdem wehten in vielen Gegenden verderbliche Ostwinde.

Später breiteten sich die Regenlosigkeit und Hitze auch südlicher aus, einen Theil des Nowo-Gebiets und des nördlichen Kaukasus ergreifend. Hier fing sich der Saatenstand, der von einem allzu trockenen Frühjahr gelitten hatte, in der zweiten Hälfte des Mai und Anfang Juni zu bessern an. Die etwas trockene Witterung wirkte wohlthätig auf den Stand der Felder; die jetzt in vielen Gegenden dieses Rayons wieder eintretenden Regen sind jedoch für die Dualität des Getreides sehr schädlich und erregen gewisse Besorgungen bezüglich des Ausfalls der Ernte.

Was den Nordwestrayon betrifft, so hat sich hier die Witterung auch durch Unbeständigkeit ausgezeichnet, wies aber im Allgemeinen einen kühlen Charakter auf, häufig mit starken Regen. So ist das Resultat der Ernteaussichten im Allgemeinen folgendes:

In dem Südwestrayon, in den kleinrussischen und neurusischen Gouvernements, in den Gouvernements des centralen Rayons und zum Theil auch im Transwolga-Gebiet ist der Saatenstand nach wie vor gut, theilweise ausgezeichnet, wenn auch unter der Schägung zum 1. Juni. Im Südwestrayon existiren stellenweise Besorgungen, daß das Getreide wegen der Regen zu Grunde geht, in den centralen und den Transwolga-Gouvernements kann man wegen der Dürre noch nicht von einer guten Ernte sprechen, wenn auch das Getreide jetzt noch gut steht. Den Rayon, wo gegen den 1. Juni die Ernteaussichten am meisten gesunken sind, bilden das Gebiet der oberen Wolga und die Rayons ihrer Zuflüsse Oka, Wjaska und Kama; hier ist der Saatenstand unbeständig, stellenweise auch schlecht. Nach wie vor unbeständig ist der Saatenstand in den Seergouvernements und theilweise den nordöstlichen (besonders Pskow und Nowgorod, obwohl in letzterem das Sommergetreide sich etwas gebessert hat). In den übrigen Gouvernements und Kreisen ist der Saatenstand im Großen und Ganzen befriedigend, obwohl in vielen Orten häufig Beschädigungen zu verzeichnen sind.

Von den einzelnen Getreidearten stehen nach wie vor am besten Sommer- und Winterweizen, obwohl der Sommerweizen in seinem Hauptrayon jenseits der Wolga bedeutende Beschädigungen erhalten hat. Roggen hat unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen stark gelitten und zwar in allen Gouvernements mehr als das andere Getreide. Unter Dürre und Regenmangel haben auch Hafer und Gerste gelitten, besonders im Gebiet der oberen Wolga und den Kreisen und Flüßen Kama, Oka und Wjaska.

### Diamantene Hochzeiter auf dem Fürstenthron.



Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz und seine Gemahlin feierten vor einigen Tagen das Fest der diamantenen Hochzeit. Im Buckingham Palaco in London wurde der damalige Erbgroßherzog im Jahre 1843 der Tochter des Herzogs von Cambridge, sechsten Sohnes des Königs Georg III., angetraut. Im Jahre 1860 heirathete Friedrich Wilhelm den Thron und die 100,000 Unterthanen des Herzogthums ver-

ehren der Herrscher als fürsorglichen Vater des Landes. Friedrich Wilhelm ist am 17. October 1819 geboren. Seine Frau ist um drei Jahre jünger. Der Erbgroßherzog Georg Adolf Friedrich ist 55 Jahre alt und hat schon vier erwachsene Kinder, von denen eine Tochter Julia als Prinzessin Milka den Erbprinzen Danilo von Montenegro geheirathet hat.

### Vom Sterbelager des Papstes

Die Natur hat sich, wie kaum noch zweifeln kann, nunmehr in Wirklichkeit ange-schickt, ihren Zoll zu erheben, und nach den zahlreichen, immer wieder unbefähigt gebliebenen Gerüchten der letzten Jahre, die von nahen Ende des greisen Inhabers der höchsten geistlichen Würde der katholischen Welt zu berichten wußten, dürfte diesmal die Voraussage des Todes Leos XIII. nicht mehr Lügen gestraft werden.

Die ersten Nachrichten über den eingetretenen Schwächezustand des Papstes bewegten sich, wie aus den mitgetheilten Meldungen ersichtlich war, sei es absichtlich, sei es unabsichtlich in dem Geleise, daß er als nicht übermäßig bedenklich bezeichnet wurde. Weiterhin hat dann aber die Vorhandensein einer Lungenentzündung festgestellt werden müssen, was der Sachlage alsbald ein außerordentlich ernstes Gepräge gab. Ueber die ersten Wahrnehmungen der Erkrankung des Papstes wird jetzt aus Rom gemeldet: Der Papst hatte befohlen, daß Freitag früh sein Wagen zu einer Spazierfahrt in den vatikanischen Gärten bereitgehalten werde, begab sich aber, da er die Nacht nicht geschlafen hatte, bereits um 7<sup>1/2</sup> Uhr nach dem Garten hinob und ging, da er den Wagen nicht vorfand, auf seinen Stock gestützt, die selbst spazieren. Wahrscheinlich ist er hierbei Schweiß gerathen. In seine Gemächer zurückgekehrt, äußerte der Papst, er befinde sich nicht wohl, und empfing am Nachmittag den Besuch des Leibarztes Lapponi. Auch für Sonnabend früh war eine Spazierfahrt im Garten angeordnet, als der Papst aber nicht nach dem Garten gelangte, tauchten die ersten Gerüchte über eine Unfähigkeit auf, die im späteren Laufe des Tages Befähigung sanden.

Am Sonnabend Abend brachten dann all-römischen Blätter Nachrichten über die Erkrankung des Papstes. Der „Tribuna“ zufolge soll er an Darmbeschwerden und Hämorrhoiden leiden. Man habe bereits ernste Besorgungen gehegt, aber die am Morgen des Tages eingetretene Besserung habe jede unmittelbare Gefahr ausgeschlossen. Die clericalen Blätter sollten, der „Tribuna“ zufolge die Besserung erhalten haben, beunruhigende Meldungen für unrichtig zu erklären und die durch sie hervorgerufenen Eindrücke einer schweren Erkrankung abzuschwächen. Cardinale seien in Vatican nicht erschienen, da die Nachricht von der Erkrankung erst Abends bekannt geworden sei. — „Giornale d'Italia“ schrieb, der Papst habe seit mehreren Nächten schlecht geschlafen. Er hätte sich infolgebesten Schonung aufzuhalten sollen, er habe aber die ungarischen Pilger empfangen wollen. Dadurch sei die Schwäche des Papstes, welche bei seinem Alter natürlich war, in der ersten Tagen noch vermehrt worden. Dies habe der Umgebung des Papstes Anlaß zur Beunruhigung gegeben, aber nicht den Ärzten, da bisher keine Dymnastie eingetreten war, wie sie unter solchen Umständen dem Papst zugeschrieben werden, und an denen er früher in der That gelitten hat. Dr. Lapponi, welcher die Nacht nach dem Dymnastieanfall in der Nähe des Papstes zugebracht, habe sich gegen 2 Uhr Morgens aus dem Bett des Papstes begeben, welcher über Schlaflosigkeit klagte, aber die gewohnte heitere Stimmung zeigte. Wie das Blatt weiter meldete, hatte sich das Befinden des Papstes nach der Pontificatsjubelium gebessert; er sei jedoch darauf von einem Katarrh ergriffen worden, welcher niemals gänzlich beseitigt worden war, und habe außerdem an Verdauungsstörungen gelitten.

Die weiteren Berichte ließen keine Zweifel mehr, daß es mit dem hohen Kranken zu Ende gehe und es fand auch bald die Darreichung der Kommunion an das sterbende Oberhaupt der katholischen Kirche statt. Eine Sonderausgabe des „Observatore Romano“ schilderte den Vorgang wie folgt:

Um 8<sup>1/2</sup> Uhr holte der päpstliche Sakristan Monsignore Piffetti, begleitet von 16 Cardinälen, die brennende Kerzen trugen, in feierlicher Weise das Viaticum aus der Paulinischen Kapelle und begab sich nach dem Zimmer des Papstes. Der Oberkammerer Monsignore Bisleti trug die Stola, die der Papst in dem Augenblick, als die Kommunion empfangen, entgegennahm; mehrere kerzentragende Prälaten und Laien hatten sich dem Zuge angeschlossen. Nachdem der Cerimonienmeister mit lauter Stimme das Glaubensbekenntnis verlesen hatte, sprach der Papst mit lauter Stimme das „Domine, non sum dignus“ und empfing die Kommunion unter tiefer Bewegung aller Anwesenden.

Die Darreichung der Kommunion erfolgte auf Wunsch des Papstes, nachdem ihm am Nachmittag der Oberkammerer Bisleti und der Major-domus Cagliano de Azevedo von dem Ernste seines Zustandes Mittheilung gemacht hatten. Es war ein ergreifendes Schauspiel; der Papst nahm das Sakrament in tiefer Bewegung mit innigster Hingebung; er sprach das „Mea culpa“ mit klarer, verständlicher Stimme, schien aber außer Schwach zu sein. Nach der Darreichung der Weigerung sprach der Großpönitentiar Cardinal Serafino Benvenuti Gebete. Die in Rom anwesenden 16 Cardinäle, welche sämmtlich zugegen waren, traten nacheinander heran und küßten der Papst die Hand. Einer der Cardinäle sprach am 19. Juni: „Unsere Gebete werden Euch erretten, heil-

### Eine Kardinalnennung in Rom.



Nach einer Zeichnung ist das vorliegende Bild ausgeführt, das die Cerimonie der Cardinalnennung durch den Papst veranschaulicht. Ein solches Consistorium ist eine überaus solenne Feier, die nach allbergebrachtem Cerimonie in der Sala Regia vor sich geht. Der Papst reicht den neuernannten Kirchenfürsten den Cardinalshut und

er Vater!“, worauf der Papst erwiderte: „Schau hin zur Ewigkeit.“ Die letzte Delung hat der Papst noch nicht gehalten, doch ist es wahrscheinlich, daß er sie in der Nacht empfangen wird. Man glaubt im Vatikan, daß der Papst noch genügend kräftig sei, um die Nacht zu überleben.

Dem „Berliner Lokal Anzeiger“ wird zu einer ergreifenden Szene, die sich im Krankenzimmer des Papstes abspielte, noch folgendes berichtet:

Der Papst empfing das Sakrament bei dem Bewußtsein; er betete alle Gebete mit voller Stimme mit, bekräftigte sich, sank dann schlaflos zurück und verlor anscheinend das Bewußtsein; aber nur auf einen Augenblick, denn schon um 8 Uhr verlagte er, aus dem Bett wieder in den Lehnstuhl gehoben zu werden. Er spricht vom Tode als von einer Gnade Gottes. Nur eines schmerzte ihn, nämlich, daß er den Triumph der Kirche über jene, die den Papst der weltlichen Herrschaft beraubten, nicht mehr erleben werde. Über sein Erb, sagte er zu Kardinal Bannuti, wie in der Hand desjenigen, der den Menschen Recht und Gerechtigkeit gegeben habe. Mit dieser Sorge um die weltliche Herrschaft des Papsttums, die seinem ganzen Sinnen und Trachten stets Maß und Richtung gab, schläft er langsam hinüber. Nach dem Abendmahl ließ der Papst alle Kardinäle an sein Bett kommen. Dem Kardinal Mathieu sagte er: „Eminenz trage ich einen tiefen Grief an Frankreich auf, das Land meiner Hoffnungen und Schmerzen; nun ist alles vorbei.“ Dem befreundeten Ferrata flüsterte er zu: „Eiber Ferrato, wir nähern uns der Ewigkeit, alle Sorten werden bald überwunden sein.“ Nachdem die Kardinäle das Gemach verlassen hatten, ließ der Papst seinen Nissen Camillo und dessen Frau hereinkommen und erteilte ihnen seinen Segen.“

Die „Voce della Verita“ schreibt, als der Papst beim Empfange der Kommunion bei dem mea culpa, mea maxima culpa“ angelangt war, habe er drei Mal die Arme ausgebreitet und sie zum Zeichen seiner Göttergebenheit über die Brust gekreuzt.

Ob der Papst die Kommunion empfing, nahm er auf dringende Bitten der Ärzte die ihm vordrängten Arzneien. Die Ärzte erklärten, wenn der Papst diese weiter nehme, bleibe noch eine Hoffnung. Zwei Herde in der rechten Lunge zienen gegenwärtig lokalisiert und hätten nicht die Tendenz sich auszubreiten. Nach dem „Messaggero“ halten die Ärzte geäußert, nur wenn die Lungenentzündung sich ausdehne, bestünde eine unmittelbare Lebensgefahr.

Alle Personen, die der Darreichung der Kommunion an den Papst beigewohnt haben, klären, daß sein Zustand viel ernster sei, als es Abendbulletin zugeb. Die Lage scheint verheerlich; drei Viertel der Lunge seien angegriffen ergriffen. Trotz seiner überaus großen Schwäche hat der Papst, der Nachmittags dem Konfignore Mazzolini ein langes Schreiben diktierte, einen Teil des Tages außer dem Bett zugebracht und mit großer Geistesklarheit und Fassung seine letzten Anordnungen getroffen.

Wie aus Rom gemeldet wird, merkt man am öffentlichen Leben und Treiben nicht an, daß der Papst mit dem Tode ringt. Im Vatikan ist alles ruhig. Auch der Petersplatz und die Umgebung des Vatikan zeigen das gewöhnliche Aussehen, nur sieht man, daß zahlreiche Kardinäle und andere kirchliche Würdenträger sich nach dem Vatikan begeben.

Der König, der sich in Macconigi befindet, wird durch fortlaufende Dpriefen über das Befinden des Papstes unterrichtet, wie auch Ministerpräsident Zanardelli sowie die Ministaturen im Ausland ständig benachrichtigt werden.

Dem „Popolo Romano“ zufolge hatte der französische Botschafter zwei Bepredungen mit dem Kardinal Rampolla. Das Blatt sagt, man habe hieran allerlei Vermutungen geknüpft, weil im Tode Pius IX. der französische Botschafter die Leitung des Stichtstidienstes im Vatikan übernommen hatte.

Dem Korrespondenten des „Berl. Tagbl.“ wurden von einem Monsignore, der im Vatikan geblieben eine bedeutende Stellung einnimmt, folgende Winke über die Papabili erteilt. Die Kandidatur Rampollas, so äußerte jener Monsignore, könne, bisjoh über die Hälfte der Kardinäle auf seine Veranlassung ernannt worden sind, schon jetzt als ausgeschlossen gelten. Was Gottli betreffe, so seien dessen Chancen in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Am meisten Aussicht auf die Nachfolge Kos habe Serafino Bannuti, für den die Österreicher, die Deutschen und die Italiener stimmen werden; für Rampolla seien nur die Spanier, die Franzosen und einige Italiener zu haben. Der Idealpapst vom Sandpunkte Deutschlands aus, meint der Monsignore, wäre allerdings Agliardi, allein er sei jung, und die anderen Kardinäle wollten keinen Papst, dem eine allzulange Karriere bevorsteht. Immerhin würde, falls Bannuti gewählt würde, Agliardi einen Staatssekretäre abgeben, der nur gutes leisten und die zahllosen Fehler Rampollas teilweise korrigieren würde.

### Baumwoll-Trust in Amerika. Eine Stobspost.

Baumwolle ist heutzutage ein Artikel, dessen Preis nicht nur für die großen Textilwarenfabrikanten, sondern auch für die kleinen Weber, ja

für jede Hauswirtschaft von Bedeutung ist. Mit sehr geringen Capexandungen wird man deshalb die Nachrichten aus Amerika entgegennehmen, daß in New-York und New-Orleans eine geldkräftige Spekulantengruppe an der Arbeit ist, einen Baumwoll-Trust zu bilden, um den Preis der Baumwolle nach Belieben steigern zu können. Wenn dies gelingt, wird auch unsere Industrie die bittere Nachwirkung zu spüren bekommen. Das Schicksal von Millionen von Arbeitern der alten und der neuen Welt, die in der Verarbeitung von Baumwolle ihren Erwerb finden, ist also von den Manipulationen weniger Spekulanten abhängig. Gegenwärtig ist die Spekulantengruppe siegreich; sie hat große Vorräte aufgekauft und dadurch, in Verbindung mit den Meldungen, die die heutigen Centrausichten in Bezug auf Baumwolle als ungünstig darstellen, die Preise in die Höhe zu treiben vermocht.

Die üblen Folgen dieser Preissteigerungen der Rohware für die Textilindustrie sind in England bereits zu Tage getreten und haben Betriebsstörungen hervorgerufen. In den meisten Baumwollfabriken wird nur mehr vier Tage die Woche gearbeitet. Englische Zeitungen melden darüber:

„Die meisten Fabriken in Süd-Lancashire (England) haben am verfloffenen Samstag ihren Betrieb eingestellt. Das ist, wenn nicht eine unvorteilhaft günstige Wendung eintritt, nur der Anfang der größten Baumwollnot, die Lancashire seit einem Menschenalter erlebt hat. Einzelne Fabriken können noch kurze Zeit die Arbeit aufrechterhalten; Liverpool und Manchester aber weisen einen minimalen Geschäftsumsatz auf.“

Die Katastrophe wurde, wie gewöhnlich, durch waghalsige Spekulationen vom Baumwollkonglomerat in Amerika herbeigeführt. Einer künstlichen Preissteigerung folgte bald der unabwendbare Sturz, den aber jetzt eine neuerliche gewaltsame Preissteigerung abblöste. Theodor Price in New-York machte den Anfang. Ihm folgte Daniel Sully in Providence, der seine Spekulation mit einigen Millionen Profit abschloß. Und nunmehr hat Mr. Brown durch noch höhere Baumwollpreise die oben angeführten Fabriken in die Enge getrieben, so daß sie sperren mußten. Über 100 Millionen wären erforderlich, um den jetzigen Schaden zu beheben und einen vollständigen Sturz des Marktes hintanzuhalten.

Die Lancashire Spinner bemühen sich aus allen Kräften, dem amerikanischen Trust entgegenzuarbeiten, indem sie ihre Reservevorräte an Rohmaterial auf den Markt werfen und hoffen, daß durch derartige geeignete Vorgehen aller die New-Orleanser Gruppe von Spekulanten außer Stand gesetzt werde, alle Angebote zu halten, wodurch der Trust gebrochen würde.

Inzwischen breitet im Allgemeinen der Baumwollhandel vom Schlechten zum Schlechtesten fort. Die Preissteigerung in Garn und fertigen Manufakturwaren ist nicht groß genug, um die Fabri-

die neuen Cardinäle begeben sich sodann in die päpstliche Kapelle, werfen sich der ganzen Länge nach auf den Stufen des Altars nieder und eigene Cerimonien durchführen ihre Gestalt und bedecken ihre Köpfe. In tiefer Andacht verrichten die Fürsten der Kirche in dieser Stellung die vorgeschriebenen Gebete.

kanten für die gewaltig gestiegenen Kosten des Rohmaterials schädlos zu halten.

Der Präsident der Baumwollspinner-Association, Minister Macara, erklärt, daß keineswegs der Betrieb der Fabriken ganz eingestellt, sondern nur entsprechend eingeschränkt werden soll; auch werden die Bedürfnisse an Rohmaterial reduziert und so hofft die Genossenschaft, dem verhängnisvollen Trust die Spitze abzubrechen.

Die anhaltende Preissteigerung auf dem Baumwollmarkt hat bereits die Berliner Fabrikanten veranlaßt, eine allgemeine Erhöhung der Preise ihrer Produkte eintreten zu lassen. Dies wird auch seitens der österreichischen Industriellen geschehen und um so eher, weil in der letzten Zeit durch einen enormen Konkurrenzkampf die Baarenpreise derart herabgedrückt wurden, daß einige Fabriken zur Zahlungseinstellung gezwungen waren.

Auch in Łódz und im ganzen hiesigen Fabrikbezirk bildet die Verteuerung der Baumwolle eine Calamität, deren baldigste Beseitigung sehr zu wünschen wäre.

### Tageschronik.

— **Verstümmelt.** Gestern Vormittag um 9 Uhr 15 Minuten stürzte auf dem Hofe des Grundstücks Milchstraße Nr. 34 ein Brunnen schacht ein, in dem gearbeitet wurde. Während nun aber ein Arbeiter die drohende Gefahr rechtzeitig bemerkte und sich durch einen lächerlichen Sprung retten konnte, wurde ein zweiter Arbeiter, ein gewisser Musial, verunstaltet. Es wurde nun zwar sofort der zweite Zug der Feuerwehr gerufen, jedoch konnte dieselbe dem Verunglückten keine Hilfe bringen, und so ward denn energisch mit den Ausgrabungsarbeiten begonnen und um 1 1/2 Uhr wurde der Verstümmelte, leider entseelt, zu Tage gefördert.

— **Vom Blitz erschlagen.** Während des heftigen Gewitters, das am vergangenen Montag über der Umgegend von Łódz niederging, wurde in Łagiewniki der 62jährige Antoni Baskil, der das Vieh auf einer Wiese hütete, vom Blitz getroffen und auf der Stelle erschlagen.

— **Vorgestern** fand im Börsensaal eine **Generalversammlung der Kaufmannschaft** statt, in welcher Herr Commerzienrath Herbst den Vorsitz führte. Nachdem die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Nebenältesten Salomon Landau durch Erheben von den Sigen gezeigt hatten, wurde zu dessen Nachfolger mit 63 gegen 15 Stimmen Herr Stanislaw Silberstein gewählt. Darauf wurde die Frage der Normierung des Arbeitstages in kaufmännischen Geschäften zur Sprache gebracht. Hierzu äußerten sich Herr Reulowicz als Vertreter des Commissionsvereins, Herr Littauer und andere, die sämtlich

der Ansicht waren, daß das Bureau, Comptoir- und Adresspersonal mit Arbeit überbürdet sei. Es wurde eine Commission gewählt, die eine Denkschrift über diese Frage auszuarbeiten soll. Endlich regte in gewordener Veranlassung Herr Korala die Frage an, für die Kaufmannschaft ein eigenes Gebäude zu erwerben. Das Projekt fand viel Anklang, doch wurde noch kein positiver Beschluß gefaßt.

— **Vergiftungen.** Im Hause Nr. 40 an der Zielonastraße trank der zweijährige Szymon Szalowski, Sohn eines Kellners, eine Portion Protroleum. Der zu Hilfe gerufene Arzt beseitigte bald die Gefahr.

Ungleich schwerwiegender war ein ähnlicher Unglücksfall, der sich in der Karlsstraße Nr. 28 zutrug. Hier trank ein junges Mädchen von 18 Jahren aus Versehen ein Quantum Salicylsäure aus und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Hospital gebracht.

— Der stellvertretende Direktor der Commercialschule Herr D. D. Steumin hat vorgestern seinen Urlaub angetreten und wird während der Ferien vom Oberlehrer H. Johannson vertreten. Herr Johannson empfängt Interessenten Donnerstags und Freitags von 11 bis 1.

— **Die letzten Regengüsse** haben die Heuernte arg gefährdet, Gras und Klee fault und die Landwirthe nehmen möglichst viel Heu ab, um die Cente nach Kräften zu beschleunigen. Leider stoßen sie dabei auf große Schwierigkeiten, denn es macht sich empfindlicher Mangel an Arbeitskräften geltend. Aus Warschau wurde in diesen Tagen eine Partie von 500 beschäftigungslosen Tagelöhnern zu den Heuarbeiten nach Zakrocym und Bydgoszod verschrieben. Die Leute erhalten freie Station und 50 Kop. täglich.

— **Die Dombrowaer Eisenwerke** haben ihren Kunden die Mitteilung zukommen lassen, daß sie die Eisenpreise vom 14. Juli an um 2 Kopeln pro Pud erhöhen werden. Die Ursache liegt in der gesteigerten Nachfrage nach diesem Artikel.

— **Ein Fischereistatut** ist, wie bereits gemeldet, vom Ministerium der Landwirtschaft für den Schutz der Fische während der Laichzeit ausgearbeitet. Es sollen örtliche Behörden unter dem Vorbehalt des Abelsmarischalls oder des Vorsitzenden des Gouvernements-Landschaftsamts geschaffen werden, welche Vorschriften über Fanggeräte, den Handel mit frischen Fischen u. s. w. auszuarbeiten haben. An den Sonn- und hohen Festtagen soll der Fischfang verboten werden. Der Fischfang vor den Mündungen der Flüsse und ihrer Arme in das Meer oder in Seen soll in einem gewissen Umkreise verboten werden. Ferner wird die Minimalgröße für einzelne Fische festgelegt, die gefangen werden und zum Verkauf gelangen dürfen:

Hausen (Wieluga) — 24 Borschol, Stör, Schip (Abart des Stör), Swurga, Sterlet — 6 Borschol, Fuchs — 10 Borschol, Weißflachs und sibirische Lachsforelle (Nelma) — 10 Borschol, Stiz — 5 Borschol, Sandart — 6 Borschol, Karpfen — 5 Borschol, Meißelfisch und Brachsen — 5 Borschol, Krebse — 2 Borschol.

— Aus Warschau wird gemeldet, daß der **Wasserstand der Weichsel** immer weiter steigt. Stellenweise sind die Felder überschwemmt, der hierdurch angerichtete Schaden ist ganz bedeutend.

— **Von der Tramway.** Um den Verkehr entsprechend den gesteigerten Anforderungen zu erleichtern und das Curiren einer größeren Zahl von Waggons zu ermöglichen, beschäftigt die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn, an der Ecke der Dzielna- und Petrikauer Straße eine zweite Weichsel anzulegen.

— Im Hause Zwadzkastraße Nr. 19 entstand gestern Mittag kurz nach 1 Uhr ein **Schornsteinbrand**, der von den Schornsteinfegern des ersten Zuges rasch gelöscht wurde.

— **Die Feist für den Wohnungswechsel**, wie sie das bei uns geltende napoleonische Gesetz vorseht, ist mit dem gestrigen Tage, dem 8. Juli, abgelaufen. Nichts desto weniger sind nur wenige Miether in der Lage, ihre Wohnung rechtzeitig zu wechseln, da die neue Wohnung noch nicht geräumt oder nach dem Auszug der früheren Einwohner noch nicht fertig in Stand gesetzt ist. Nach den Wagen, die den Möbeltransport beim Umzug bewerkstelligen, herrscht so starke Nachfrage, daß nicht alle Anforderungen befriedigt werden können und manche Familie, deren Sachen schon verpackt sind und vorgeblieh auf die Wagen wartet, in peinliche Verlegenheit geräth.

— **Ein netter Passagier.** Am Montag um 6 Uhr Nachmittags stieg ein gut gekleideter Herr in einen Tramway-Waggon ein, nahm gleich am Eingang Platz und schlug ein Bein über das andere, sodas er allen anderen Passagieren den Weg versperrte. Auf die Vorstellungen des Condukteurs, dem sich auch einige Mitfahrende anschlossen, antwortete er mit brutalen Schimpfworten. Die Sache spitzte sich schließlich dermaßen zu, daß der Waggon an der Ecke der Dzielnastraße stehen bleiben mußte und eine allgemeine Verkehrsstockung verursachte, bis man sich entschloß, die Intervention der Polizei anzurufen. Von einem Gorodowoi und einem Hausrecht wurde der rücksichtslose Patron auf die Polizei gebracht, wo ein Protokoll aufgenommen wurde.

— **Wineid vor Gericht.** Die Fabrikarbeiterin Marianne Kuran aus Bydgosz war von zwei anderen Arbeiterinnen, Aniela Drolowska und Wanda Samorzewka, wegen Verleumdung verklagt und vom Gemeindericht zu sieben Tagen Arrest verurtheilt worden. Sie büßte ihre Strafe

ab, doch war die Sache damit noch nicht beendet, denn kaum war sie wieder auf freiem Fuß, als sie die beiden genannten Arbeiterinnen verklagte, weil diese sie beim Verlassen des Gerichtsbereichs überfallen und durchgeprügelt hätten. Als Zeugen brachte sie Andrzej Sugiewicz, Wladyslaw Niklas und Josef Banarek bei, die behaupteten gesehen zu haben, wie die Kurat von ihren beiden Widersacherinnen geschlagen wurde. Die Verhandlung fand vorgestern vor demselben Gemeindericht statt, aber eine ganze Anzahl von Personen, die bei der ersten Verhandlung zugegen gewesen waren, sagten aus, es habe keine Schlägerei stattgefunden, sondern beide Parteien seien friedlich nach Hause gegangen. Als die Klägerin sah, daß sie wenig Chancen hatte, den Prozeß zu gewinnen, zog sie ihre Klage auf Täuschlichkeit zurück und behauptete nur, von den beiden Weibern geschimpft worden zu sein. Als Zeugen fungierten wieder die oben genannten Männer. Der Verteidiger der beiden Angeklagten, Rechtsanwalt Karfinski, machte den Richter darauf aufmerksam, daß die ganze Klage eventuell nur aus Nachsicht angestrengt sei, und bezweifelte die Richtigkeit der Zeugenaussagen. Trotzdem wiederholten auch die Zeugen unter dem Eid ihre früheren Aussagen. Darauf wurde ihnen aber nachgewiesen, daß sie an dem betreffenden Tage überhaupt garnicht im Gericht gewesen waren und folglich auch etwaige Vorgänge, die sich dort abgespielt hätten, nicht hatten ansehen können. Das Gericht nahm infolge dessen den Weibern als erwiesen an und übergab die Sache dem Procureur zu weiterer Verfolgung.

**Von der Rettungsgesellschaft.**  
In diesen Tagen fand eine Sitzung der Verwaltung der freiwilligen Rettungsgesellschaft statt, in der vor allem infolge des durch die Neuwahlen veränderten Bestandes die einzelnen Arbeitsfelder verteilt wurden. Das Amt des Vizepräsidenten übernahm wieder Herr M. Poyanek, zum Sekretär wurde Dr. Przedborski, zum Kassierer Herr Koral gewählt. Dieses blieb Herr Emil Geyer, Vizepräsident Dr. Jasiński, Vertreter des Vizepräsidenten Dr. Sonjcher, des Inspektors Dr. M. Kohn, des Kassierers Notar Mogilnicki und des Secretärs Dr. Gorski.

Nach Beilegung des Protokolls der Sitzung vom 29. Mai wurde der Bericht über die Tätigkeit der Rettungsgesellschaft im letzten Halbjahre vorgelegt, dem wir folgende Daten entnehmen:

Die Hälfte der Rettungsgesellschaft wurde 1624 mal verlangt, (um 192 mal mehr als im ersten Halbjahr 1902), der Rettungswagen brach 1446 mal nach der Stadt auf (um 145 mal mehr als 1902), ärztlicher Beistand wurde thatsächlich geleistet in 1479 Fällen (um 182 mehr) und in 273 Fällen wurden die Patienten transportiert (um 77 mal weniger).

Im Laufe der Berichtsperiode traten 10 Mitglieder aus, wodurch die Summe der Zahresbeiträge um 90 Rbl. abnahm, dagegen traten 22 neue Mitglieder ein und vergrößerten die genannte Summe um 430 Rbl.

Bis zum 1. Juli betrugen die Einnahmen, abgesehen von der hygienischen Ausstellung, 2833 Rbl. 19 Kop. (um 957 Rbl. 46 Kop. weniger als in der ersten Hälfte 1902), darunter Mitgliedsbeiträge 2465 Rbl. 50 Kop. und Spenden 251 Rbl. 81 Kop. Dauerlicher Weise hat die Summe der Spenden gegen die erste Hälfte 1902 um 550 Rbl. abgenommen. Die Ausgaben betrugen 6298 Rbl. 78 Kop., um 643 Rbl. weniger als 1902. Als neue Mitglieder sind folgende Personen und Firmen zugekommen:

Altengemeinschaft der elektr. Straßenbahn, Altengemeinschaft E. Geyer, S. Bielski, M. Dzierzawska, E. S. Gajda, St. Kossuth, S. Eder, Olga Limer, A. Ostermann, A. S. Stromski, F. Richter, R. Schöneich, M. Schröder, N. Szymanski, G. Trepla, G. Weber, M. Wünsche und G. Zipsler.

Im zweiten Vierteljahr gingen folgende Spenden ein:

Im April: J. Arkauszewski 5 Rbl., Tyrol 3 Rbl., zusammen 8 Rbl.

Im Mai: W. Nowicka 4 Rbl. 53 Kop., A. Golup 3 Rbl., J. Wimmer 2 Rbl., W. B. 2 Rbl. 55 Kop., Helene Bonbau 100 Rbl., Kazimierzki 10 Rbl., Eisner 5 Rbl., J. Feinbaum 5 Rbl. und N. N. 1 Rbl., zusammen 155 Rbl. 53 Kop.

Im Juni: Ulrich 2 Rbl. 61 Kop., von einem Zigeuner Funderlohn für eine gefundene Brosche 2 Rbl. 50 Kop., D. Pruffal 10 Rbl., S. Brulincki 5 Rbl., J. Ghydy 5 Rbl.

**Herr Direktor Rosenthal** hat sich nach Beendigung seiner mehrwöchentlichen Reise zu Engagementzwecken durch verschiedene Gegenden Deutschlands nunmehr, wie alljährlich, zum Kurzgebrauch nach Bad Wildungen begeben, wo er, wie wir hören, bis Ende August zu bleiben gedenkt. Was für neue Kräfte Herr Direktor Rosenthal gewonnen hat, das entzieht sich natürlich vorläufig noch unserer Kenntnis, dagegen erfahren wir, daß es in seiner Absicht liegt, eine größere Anzahl der vorjährigen Mitglieder wieder zu engagieren. Hieron möchten wir aber ganz entschieden abrathe, denn es waren ihrer wohl nur sehr wenige, die sich beim Publikum solcher Sympathien zu erfreuen gehabt hätten, daß man sie in der künftigen Saison wieder hier engagiert sehen möchte. Neue Kräfte erwecken neues Interesse, dies sollte Herr Direktor Rosenthal in erster Linie beherzigen und ferner möchte er endlich mit seiner Gerechtigkeit, aus purer Gutmütigkeit untaugliche Mitglieder den ganzen Winter durchzuführen, aufhört sie durch brauchbare Kräfte zu ersetzen, brechen, dann, aber auch nur dann wird er die Verluste der letzten Jahre wieder wettmachen können.

**Die Bürger-Schützen-Gilde von Alexandrow** veranstaltet am Sonntag und Montag ein Lager-Prämien-Schießen, zu dem die Gilden der benachbarten Städte eingeladen werden.

**Aus aller Welt.**

**Scheidungsdivers.** In der guten amerikanischen Gesellschaft ist der seit einiger Zeit eingeführte Brauch, eine mehr oder minder reinliche Scheidung durch ein solennes Abschiedessen zu feiern, sehr günstig aufgenommen worden. Da man Hochzeitsdivers veranstaltet, die gewissermaßen die Abfahrtsstation der beiden Ehegatten darstellen, ist es nur gerecht, daß man seine Freunde auch zu Scheidungsdivers, die die Ankunftsstation verfürnbildlichen, freundschaftlich einludt. Natürlich giebt man in wirklich gebildeten Kreisen solche Festmahlzeiten nur dann, wenn die Scheidung von beiden Ehegatten gewünscht wird als wechselseitige Befreiung von drückend gewordenen Rosenketten, wie es bei dem Ehepaar Hardy von Boston der Fall war. Das Ehepaar Hardy hatte sich erst vor 16 Monaten kennen und lieben gelernt, und wenn man die Beiden in ihrer Turkeltauben-Zärtlichkeit sah, mußte man glauben, daß das Band, das sie vereinigte, von reinem Stahl sei und dem Rost und der Hitze häuslicher Zwistigkeiten unter allen Umständen Widerstand leisten würde. Aber das war leider nicht so. Vor einigen Monaten schloß Frau Hardy innige Freundschaft mit einer Dame, die ein eifriges Mitglied des Thierschutzvereins von Boston ist. Nun begannen im häuslichen Leben des Ehepaar Hardy die ersten Samen der Zwietracht zu keimen. Frau Hardy verlangte, daß ihr Gatte nie mehr dem sogenannten Jagdschneuzug fröhne. Herr Hardy als leidenschaftlicher Nimrod widersetzte sich und lachte sie aus. Da man sich nicht einigen konnte, beschloß man vernünftiger Weise gegenseitig auf Scheidung zu klagen und als man die Scheidung erlangt hatte, lud man die Freunde zum Abschiedessen ein. Kurz vor Beendigung der Mahlzeit erhob sich Herr Hardy und stellte als echter Gentleman in wohlgefügter Rede seiner Gattin ein glänzendes Wohlverhaltenszeugnis aus. Er erklärte freimütig, daß er, wäre nicht seine fatale Leidenschaft für die Jagd gewesen, sich glücklich zusammenleben zu können, da er an und in ihr körperliche und geistige Vorzüge der seltensten Art gefunden habe. Kaum war er mit seiner Rede, die oft von frenetischem Beifall unterbrochen wurde, zu Ende, als sich einer der Gäste erhob und in edlem Enthusiasmus erklärte, daß er bereit wäre, die gewesene Frau Hardy vom Platze weg zu heizathen. Unendlicher Jubel folgte diesem Heirathsantrage. Leicht erwiderte dankte Frau Hardy für das ihr engstgebrachte Vertrauen, behielt sich aber eine endgültige Entscheidung vor. So harmonisch und verfühlich klang diese Scheidungsfeier aus, der vielleicht bald eine neue Hochzeitsfeier folgen wird.

**Ueber die Leistungsfähigkeit des Automobils** im Gegensatz zur Eisenbahn hat der russische Ingenieur Boris Lougky, der Konstrukteur des auch bei dem Daimlerschen Mercedes-Wagen zur Anwendung gebrachten Daimler-Lougky'schen Systems einem Mitarbeiter des „B. L. A.“ ein Reihe interessanter Mittheilungen gemacht: „Ein gut Abheil des Geheimnisses, daß mit dem Automobil Geschwindigkeiten bis 140 km und darüber, mit der Eisenbahn nur Geschwindigkeiten bis 10 km pro Stunde erreicht werden können, beruht, so führte der bekannte Techniker aus, darin, daß der Motor eines Automobils von 4 kg Gewicht schon eine Pferdekraft zu entwickeln vermag, während selbst die leichteste Dampfmaschine für jede Pferdestärke bis jetzt mehr als 26 kg beansprucht. Dieser enorme Unterschied erklärt sich einfach daraus, daß beim Automobil die Verwandlungen der Wärme in Arbeit direkt, im Motor selbst, und zwar durch Verbrennung des Gemisches von Benzin und Luft geschieht. Bei der Lokomotive dagegen ist die Beschaffung motorischer Kräfte doch erst durch den Dampfessel möglich. Je weniger nun die Pferdekraft Gewicht beansprucht, desto mehr kann im Verhältnis hierzu an Geschwindigkeit geleistet werden. Es ist jedoch hierbei zu bemerken, daß die Geschwindigkeit nicht proportionell zur Kraft des Motors wächst, da der Luftwiderstand in Betracht zu ziehen ist. Es muß deshalb ein Automobil, das mit 20 Pferdestärken 80 Kilometer die Stunde gemacht hat, einen Motor von 60 Pferdestärken erhalten, falls seine Schnelligkeit auf 140 Kilometer die Stunde erhöht werden soll. Soviel Pferdestärken hat denn auch der von Sanjhy gesteuerte Wagen besessen. Das Gewicht des Automobils beträgt 996 Kilogramm. Es mußte, um solche Leistungen zu entwickeln weniger als 1000 Kilogramm schwer sein. Noch die Wagen auf der Fernfahrt Paris-Berlin wogen sämtlich über 1000 Kilogramm und konnten daher auch solche Geschwindigkeiten nicht erreichen. Die Schnelligkeit des Automobils kann aber noch bedeutend gesteigert werden und zwar bis zu 200 Kilometer pro Stunde. Dazu gehört nur eine weitere Gewichtsverkleinerung des Automobils. Ein Wagen von 600 Kilogramm schafft es, und es braucht zu diesem Zwecke nur ein Motor gebaut zu werden, der auf je 250 Kilogramm Eigengewicht eine Pferdekraft leistet. Ein solcher Motor kann hergestellt werden theils vermöge des Materials, theils vermöge veränderter Konstruktion. Für die Praxis haben natürlich derartige Geschwindigkeiten keinen Werth. Es ist undenkbar, sie auszunutzen. 40 bis 45 Kilometer werden für die Landstraße das Maximum bleiben.

Darauf könnte aber auch die bisher zugestanden 30 Kilometer immerhin erhöht werden. Eines der Probleme für die Entwicklung des Automobilverkehrs ist das Niederhalten der Staubmassen. Aber auch das wird sich mit der Zeit konstruktiv ermöglichen lassen. Was den Konsum von Brennstoff während der Siegesfahrt betrifft, so brauchte der Motor für jede Pferdekraft nämlich 270 gr. Benzin, also für seine 60 Pferdestärken erspartete er stündlich 60 x 270 = 16.2 kg und da er sechs Stunden zu arbeiten hatte, 16.2 kg x 6 = 97.2 kg. Das kg Benzin kostet 20 Pfg., sodaß danach die Höllenfahrt an Betriebsmaterial etwa 20 Mark gekostet hat — vorausgesetzt, daß Sanjhy in der ganzen Zeit mit voller Kraft gefahren ist.

**Eine gefährliche Fliege Europas.**  
Wer die Fahrt auf der Donau abwärts von Belgrad nach Desova gemacht hat, kennt die Mückenhöhle von Golubatz, die eines bösen Rufes in der weiten Umgebung genießt. Von dort überfällt im Frühjahr ein Insekt in wolkenartigen Schwärmen die benachbarten Gegenden von Oesterreich-Ungarn und von Serbien und richtet unter dem Vieh ganz erheblichen Schaden an, indem es ihm an unzähligen Stellen Blut ausaugt und theils das Blut vergiftet, theils Infektionskeime bringt oder die Haut dafür empfänglich macht. Glücklicherweise erfolgen diese Überfälle nicht alljährlich, aber auch so ist der Schaden noch sehr beträchtlich; im Jahre 1880 kamen bei Kubin nicht weniger als 40 Kinder, 80 Pferde und 400 Schweine um. Selbst dem Menschen sind die Thiere nicht ungefährlich und rufen bei ihm bössartige Geschwüre hervor. Trotz dieser Verheerungen wußte man von diesem Insekt bisher sehr wenig, und deshalb beauftragte jetzt das ungarische Ackerbauministerium den Dr. Tomöswary mit der genaueren Untersuchung. Zunächst stellte er fest, daß es sich gar nicht um eine Mücke, sondern um eine Fliege handle, und „Joan“, daß sich die Bruststellen nicht bloß auf die Höhle und ihre nähere Umgebung erstrecken, sondern ein Gebiet von 20,000 qkm in den Gebirgswäldern zu beiden Seiten der Donau umfassen. Die mikroskopisch kleinen Eier werden gegen Ende Mai in dem klaren Bachwasser ausgelegt, wo die Larven auskriechen und bis zum Herbst darin leben. Dann verpuppen sie sich, liegen den Winter über still und kommen im Frühjahr als fertige Fliegen aus. Da dieses Auskriechen überall zu etwa derselben Zeit geschieht, so bilden sich rasch große Schwärme, die den Fluß aufwärts ziehen und da, wo das Fließthal sich wietet, sich nach allen Seiten ausbreiten. Gerade bei Golubatz werden aber die Donauufer niedriger, und deshalb mag wohl vom Volksglauben der Ursprung der kolumbatzischen Fliege, wie sie auch heißt, hierhin verlegt worden sein. Alle bisher angewandten Mittel, wie Ausräuchern und Zamauern der Höhle, haben sich bei dieser Schlinge naturgemäß als nutzlos erwiesen, und deshalb ist jetzt auch der Vorschlag gemacht worden, das Vieh von Ende April an bis etwa gegen Mitte Juni in den Ställen zu halten und starke Rauchfeuer davor anzuzünden.

**Telegramme.**

**Moskau, 7. Juli.** Den Landbewohnern verursacht der tägliche, heftige Regen große Sorgen. Stellenweise hat sich das Korn gelagert, die Gärten und die Gemüsegärten in der Steppe sind überschwemmt.

**Rischniew, 7. Juli.** Der neue Gouverneur Fürst Ussow ist hier eingetroffen.

**Breslau, 7. Juli.** Wegen der Wahlunruhen in Courahütte und Zabrze werden 70 Personen unter der Anklage des Landfriedensbruches vor Gericht gestellt werden. Der Prozeß wird in Bruthen und Gleiwitz zur Verhandlung kommen.

**In gelheim, 7. Juli.** Amliche Meldung: Gestern Nacht 11 Uhr 2 Min. entgleiste infolge des Bruches einer Lenderachse der Lender und der Packwagen des Schnellzuges 106 vor Station Ingelheim der Streck: Binger-Mainz. Der Packwagen fiel um und beschädigte die beiden Personenwagen, welche nicht entgleisten. Reisende sind nicht verletzt, der Zugführer hat eine leichte Wunde am Kopfe. Der Betrieb wird eingeleitet aufrechterhalten bis zu der voraussichtlich bis heute nachmittag erfolgten Räumung und Wiederherstellung des Gleises.

**Wien, 7. Juli.** Der „Montagsrevue“ zufolge wird der König von Spanien im Herbst dem hiesigen Hofe einen Besuch abstatten.

**Wien, 7. Juli.** Oesterreich wird beim Conclave von seinem Reich Gebrauch machen und gegen Rampolla sein Veto einlegen, wofür dieser wiederholt Beweise seiner unfreundlichen Gesinnung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie gegeben hat.

**Baden bei Wien, 7. Juli.** Bei dem gestern hier abgehaltenen Trabrennen wurde der Fahrer Spitz vom Herzschlag betroffen und war

sofort todt. Das Komiteemitglied Hofmüller erlaubte sich beim Empfang der Todesnachricht ein unbedachte, die Religion des Verstorbenen betreffende Äußerung und entging nur durch schnelle Flucht der Exekution durch die aufgeregte Menge. In der abends stattgehabten Komiteesitzung des Trabrenn-Vereins wurde Hofmüller aus dem Komitee ausgeschlossen.

**Paris, 7. Juli.** Der Luftschiffer Santos Dumont unternahm gestern über den Rennplatz von Auteuil einen Aufstieg. Während der Fahrt geriet der Motor in Brand, Dumont vermochte jedoch das Feuer zu löschen, das Luftschiff auf ein Boot in der Seine herabzulassen und ohne weiteren Schaden nach dem Schuppen zu bringen.

**Paris, 7. Juli.** Der Advokat Robert hat, angeblich wegen eines Unglücksfalls in seiner Familie, die Verteidigung der Humberts niedergelegt.

**Le Mans, 7. Juli.** Der Abg. Pressense, welcher gestern nachmittag im hiesigen Zirkus in einer von den Freidenkern, der Liga der Menschenrechte und den Sozialisten veranstalteten Versammlung, zu welcher sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, einen Vortrag über die Dreifus-Affäre halten wollte, telegraphierte in letzter Stunde, daß er verhindert sei, den Vortrag zu halten. Infolgedessen entstand ein furchtbarer Tumult, es kam zu Schlägereien, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei räumte den Saal, sowie die anliegenden Straßen und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

**Clermont-Ferrand, 7. Juli.** Infolge des Straßenbahner-Ausstandes kam es gestern zu Tumulten. Die Straßenbahngesellschaft, welche eine Anzahl fremder Arbeiter engagiert hatte, ließ mehrere Wagen unter polizeilicher Bedeckung verkehren; die Ausständigen griffen die Wagen an und zertümmerten die Fenster Scheiben. Der Betrieb mußte später gänzlich eingestellt werden, mehrere Personen wurden verhaftet. Die Polizei ist für heute verstärkt worden.

**London, 7. Juli.** „Daily Mail“ schreibt: Die Besuche Koubets werden die Politik Europas nicht ändern. Wenn dieser in England einen willkommenen Besuch abstattet, so könne doch von einem Vertrag zwischen England und Frankreich nicht die Rede sein. Wir sind nicht und werden wahrscheinlich nie Bundesgenossen vor der Welt sein. Jeder von uns wird thatsächlich stets seinen eigenen Interessen folgen, aber unsere Interessen berühren sich in vielen Punkten. Es wäre gut, wenn wir uns in jenen Punkten als Freunde begegnen. Ob Streit entsteht im fernem Siam oder in Mittelafrika, muß er in London und Paris geschlichtet werden. Er werde um so leichter geschlichtet, werden weil Koubet eine populäre Figur in London sei und König Eduard von den Parisern bewundert wird. Dies sei thatsächlich das meiste, was wir erhoffen können. Wenn wir nicht Bundesgenossen sind, werden wir uns doch als Freunde nähern und uns aus einer schwierigen Frage nicht die Grundlage eines Mißverständnisses, sondern einer Freundschaft machen.

**Dover, 7. Juli.** In seiner Antwort auf eine Begrüßungsrede sagte Koubet, er bringe der sichtbaren Beweis der Freundschaft beider Länder. Beiden Mächten liege die Erhaltung des Friedens in gleicher Weise am Herzen.

**Rom, 7. Juli.** Man behauptet, die erste Diagnose der Aerzte des Papstes sei falsch gewesen.

**Rom, 7. Juli.** Trotz aller Anzeichen der Agonie ließ der Papst sich heute Bruchstücke aus seinen lateinischen Gedichten vorlesen. Um 5 Uhr Morgens stand er auf und ließ sich in ein Fauteuil tragen.

**Rom, 7. Juni.** Nach der letzten Delung nahm der Papst noch einmal Abschied von seinen Verwandten. Die Agonie hat begonnen. Die Auflösung macht indeß langsame Fortschritte und verursacht dem Kranken keine Schmerzen.

**Rom, 7. Juli.** Nachdem drei Glas Eiter aus den Lungen entfernt waren, konnte das Befinden des Papstes als durchaus günstig bezeichnet werden. Die regelmäßige Athmung kehrt allmählich wieder, ebenso das Gefühl in den Fingern, die schon ganz steif waren. Der Papst hat zwei Stunden gut geschlafen und etwas Gelee auf



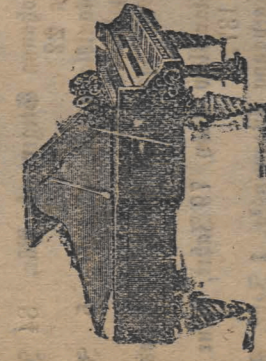
TELEPHONANSCHLUSS NR. 158.

# Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

## Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



**Specialität:** Pianinos mit Flügelton von Abt. 290 an.  
**Neuheit:** Pianino mit Patent-Repetition-Mechanismus, Deutsches Reichs Patent

**Unbegrenzte Reputationsfähigkeit.**

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.  
Vermietung von Instrumenten.

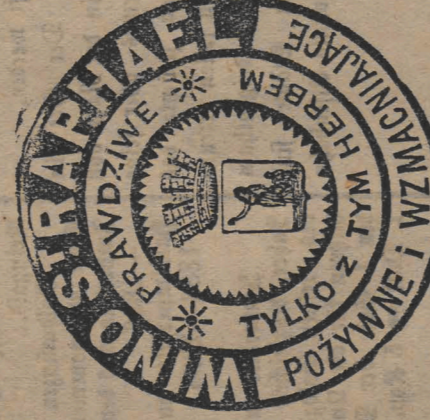
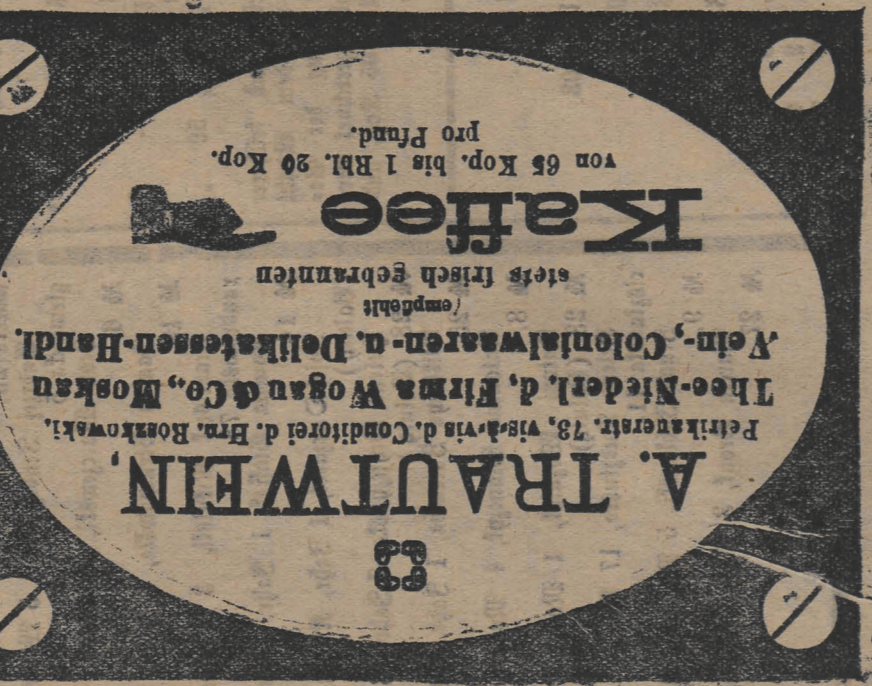
# Der Vormundschafts-rath der Lodzer Commercialschule

macht bekannt, daß die Eintritts-Prüfungen nach den Zeiten

**am 7. (20.) August beginnen.**

Schlüsse um Aufnahme in die Schule werden zusammen mit den nötigen Dokumenten währnd der Ferien vom Direktor oder seinem Stellvertreter jeden Donnerstag und Freitag (mit Ausnahme der Feiertage) in den gewöhnlichen Büreaustunden angenommen.

## Bester Medicinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

Dr. med. Goldfarb

Spezial-Physiolog und venerische Krankheits-Heiler.

**Zawadzka-Strasse Nr. 18.**  
(alte Buhagala Nr. 1), Haus  
besitzt. Sprechstunden: 9-12 Uhr  
vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für  
Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags  
nur von 9-11 Uhr.

## Garten-Restaurant

# GEHR. GEHLIG

## Balsai

Vorzügliche Küche.  
für sämtliche Vereinstellungen  
gratis.

empfehlen:  
Cabinets mit besonderem Eingang.  
In den Cabinets dieselben Preise  
wie im Restaurant.  
Zur Bequemlichkeit des geehrten  
Publikums ist Telefonverbindung  
vorgesehen.

Hochachtungsvoll  
**ADOLF INIS.**

Jarjew - Livland.

## Treffner's Privat-Knaben-Anstalt

I. Kategorie

mit einer Vorbereitungs- und einer Pension.  
Die Schüler werden zum Maturitätsexamen, Eintritt in andere Schulen, höhere Lehranstalten und Militärdienst vorbereitet. Die Aufnahme der Zöglinge findet während des ganzen Schulsemesters statt. Da Alter hindert nicht beim Eintritt. Die Zahlung für Unterricht nebst Pension beträgt für das Schuljahr 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermäßigt. Der Unterricht beginnt am 18. August. Jederzeit nimmt Anmaldungen an und erteilt mündlich und brieflich Auskünfte im eigenen Hause, in der Pferdetrasse Nr. 2, in Jarjew - Livland.

Hugo Treffner

6

fi der Baronin auf einem ganz schlichten silbernen Teller darbot.

Die Dame dankte, während Franette rasch den Blick durch das Zimmer schweifen ließ. „Papa noch nicht hier? Ah, ich werde ihm nachher eine Strafrede halten müssen,“ scherzte sie anmutig. „Aber Papa ist, seitdem er nicht mehr in seinen Fabriken thätig sein kann, unter die Finder gegangen, und so ist ein Finder ist so schwer aus seiner geheimnisvollen Werkstätte herauszulocken.“

Baron Elmar lächelte zustimmend und fragte dann theilnehmend: „Ihr Herr Papa ist doch hoffentlich nicht durch einen ihm zugefügten Unglücksfall gezwungen worden, seine frühere Thätigkeit aufzugeben?“

„D nein, so ist das Gott sei Dank nicht,“ plauderte das zierliche, schöne Mädchen unbesorgt. „Papa gehört zu den wenigen Erfolgsgelückten, die als Ausländer in Amerika ihr Glück machten. Vor langen Jahren ist er aus Deutschland dahin ausgewandert, und es gelang ihm, sich aus den bescheidensten Verhältnissen in die Höhe zu arbeiten.“

Als Besitzer einer Maschinenfabrik hat er seine Thätigkeit jenseits des großen Wassers beschlossen und ist vor einigen Monaten in sein Vaterland zurückgekehrt. Das Herz trieb ihn dazu an, und auch in mir lebte schon lange der Wunsch, das schöne Deutschland kennen zu lernen. Allerdings theile ich meine Sympathien zwischen Deutschland und Frankreich, denn meine arme Mutter, die nun schon fünf Jahre todt ist, war eine Französin.“

Sisela von Degenhardt trat von ihrem Kaminplatz her jetzt unwillkürlich der kleinen Franette einen Schritt näher. In ihrem bisher so ernst höflichen Gesicht zeigte sich erwachende Theilnahme. Ab, so hatte sie wohl mit ihrem zurückhaltenden Uebel dem jungen Mädchen unrecht gethan. In Amerik war Franette Rollenwagen geboren und erzogen, ihre Mutter war eine Französin gewesen — da erschien es nur natürlich, daß sowohl die Blutmischung als auch der Erziehungsgang in einem Land, das der Frau die weitgehendste Bewegungsfreiheit gestattet, dem jungen Mädchen eine ganz andere Art, sich zu äußern, zu eigen gegeben, als sie der strengdenkeren deutschen Aristokratie im ersten Augenblick gefallen konnte.

Sisela aber wollte nicht ungerecht sein, gerade weil die dürftige Enge, in die sie selbst, im Gegensatz zu dem zierlichen Mädchen dort, vom Leben sich gestellt sah, durch leise Verbitterung zu solcher Ungerechtigkeit verführen konnte.

Sie suchte eben nach einem freundlichen Wort, das sie Franette sagen könnte, als deren Begleiterin aus dem gefährdeten Wagen in den Salon trat, jene ältliche Dame, die sich vor Angst und Gaißeln bis zur Nase in Decken und Tücher verkrüppelt hatte.

Franette Rollenwagen stülte dem Baron und seiner Familie die Dame vor. „Das ist Fräulein Sophie Rückert, meine liebe deutsche Erzieherin seit meinem dritten Jahr. Sie wurde seinerzeit von Papa nach Amerika berufen und ist nun mit uns wieder nach Deutschland zurückgekehrt und auch hier bei mir geblieben, weil sie der sehr geäußerten Meinung ist, daß ich ihrer leitenden Hand noch lange nicht entbehren könne.“ Das schöne Mädchen lachte in ihrer anmutigen Weise hell auf und schloß herzlich: „Ich bin ihr so dankbar, daß sie mich nicht verlassen will. Hoffentlich beharrt sie noch recht lange bei diesem Entschlus.“

Fräulein Rückert erging sich bei der Vorstellung in einigen tiefen Kränzen, dabei schweiften ihre Augen schüchtern zu dem jungen Baron hinüber, ihrem Reiter aus Not und Tod, dem sie schließlich eine regelrechte Dankrede zugebracht hatte.

Die ältliche Erzieherin hatte ein Gesicht voll unendlicher Gutmüthigkeit, von jener Gutmüthigkeit, die fast in Mangelhaftigkeit übergeht, weil sie eigentlich in solch hohem Grad in dieser bösen Welt garnicht vorhanden sein dürfte. Daneben athmete ihr ganzes Wesen einen gewissen elegischen Hauch. Der mochte seinen Ursprung darin haben, daß Fräulein Sophie Rückert, eine entfernte Verwandte des Dichters Friedrich Rückert, des Sängers so vieler glückströmender Liebesgedichte, von der Erde leider Zeit ihres Lebens schmählich gemieden worden und sich in geblieben war. Aus diesem Grunde sprach sie auch immer nur mit halblauter, wehmuthgetränkter Stimme und lachte fast nie. Wenn es doch einmal geschah, so erinnerte es an die Freudenäußerung einer alt und heiser gewordenen Turteltaube.

Die Dame näherte sich dem jungen Baron jetzt noch um einen Schritt und feierte ihn als „todsmuthigen Helden.“ Wodo mußte sich sogar noch einige überschwängliche Superlative gefallen lassen, die Fräulein Sophie Rückert, während sie in ihrem Zimmer ihren Anzug in Ordnung brachte, in aller Eile aus der Tiefe ihres

niemals von Schatzräubern heimgesuchten liebevollen Herzens hervor geholt.

Der ritterliche Hb in seiner festlichen Erscheinung kam der warmherzigen Franette so recht in die Seele, als Fräulein Sophie Rückert ihren wortreichen Dank vorbrachte.

Nun freilich — so dachte Franette — nachdem die Baronin sich erholt, würde Wodo von Degenhardt mit seiner Familie davongehen.

Ah, wenn doch der Vater endlich kommen möchte! Sein Eintritt hätte Anlaß zu einem längeren Verweilen gegeben. Die folge vornehme Schönheit des jungen Mannes erwärmte dann noch für ein Zeit den kalten Salon.

Und vor allem hätte, sobald der Vater da war, einer Höflichkeitspflicht Genüge geschehen können, deren Ausführung Franette nicht einem Diener übertragen mochte. Sie wollte, daß der Vater den jungen Baron nach einem der Fremdenzimmer der Villa geleite, damit der verehrte Gast seinen Anzug, an dem gewiß das Abenteuer mit den Pferden irgend welche Spuren hinterlassen, einer Prüfung unterziehen könne.

Wo blieb nur der Vater? Da leuchtete es auf in dem jungen Auge, über dessen Klarheit schon das herzlopende Bangen vor dem Abschied seine Schatten hingeworfen. Während Franette mit Gisela von Degenhardt ein paar Worte wechselte, hörte sie, daß hinter ihr die Thür vom Flur aus geöffnet wurde. Der Vater kam.

III.

Allein es war nicht Paul Rollenwagen, der ehemalige amerikanische Fabrikant, der eintrat.

Selbe knisterte über die Schwelle, die schon halb von der beginnenden Dämmerung eingesponnen lag. Dieser Dämmerungshauch mußte jetzt aber sofort in seinen Ecken und Winkeln zerfließen, denn die eingetretene Dame tastete neben der Thür nach der Wand, und wie mit einem Zauberschlage verbreitete sich in dem weiten, kostbaren Gemach aus schönges mit Eisenklängen eine blendende Lichtflut, die das noch um die Fenster lagernde Tageslicht zu einem erbleichenden Vergittern zurückdrängte.

Die Dame rauschte näher. Sie war schon in vorgerückten Jahren, peinlich korrekt angezogen und zeigte in ihrer Haltung viel natürliche Majestät, der nur durch hochgradige Kurzsichtigkeit ein wenig Eintrag gethan wurde. Allerdings gestattete ihr diese Kurzsichtigkeit wiederum, sehr fleißig ein langgestieltes, goldfunkelndes Augenglas zu brauchen und dabei ihre kleine, wohlgepflegte und noch jugendlich glatte Hand im besten Licht zu zeigen.

„Ah, Frau Geheimrätin,“ rief Franette mit ihrer hellen Stimme, „Sie sind schon von Ihrem Besuch zurück? Das ist ja sehr schön.“

Ereigt begann die Dame: „Ich habe draußen schon von dem Unglück mit den durchgegangenen Pferden gehört.“

„Es hätte eins werden können,“ unterbrach sie das junge Mädchen heiter, „aber zum Glück war der Ritter und Reiter im rechten Augenblick zur Stelle. Gestatten die Herrschaften, daß ich bekannt mache. Frau Geheimrätin, daß die ich in großer Lebenswürdigkeit entschlossen hat, mir ein wenig mütterliche Freundin zu sein, zugleich aber auch die verwaisten Pflichten der Dame des Hauses zu übernehmen. — Herr Baron von Degenhardt mit Frau Gemahlin. Und hier mein verehrter Reiter, der junge Herr Baron, und Fräulein von Degenhardt.“

Die Baronin und die Geheimrätin stützten bei der Vorstellung. Ueber beider Stirnen ging ein Bestäunen, prüfende Blick: flozen hin und her, die aus den Erscheinungen der Gegenwart Zug um Zug der erbarmungslos umgestaltenden Zeit fortzudichten, bis ein anderes, jugendlicheres Bild vor der Erinnerung da stand, ein wohlbekanntes, ehemals geliebtes Bild!

Und jetzt brachen den Damen gleichzeitig rasch, nur noch leise zweifelnde fröhliche Ausrufe von den Lippen. „Aber ich täusche mich nicht, Du bist es ja, Elisabeth!“

„Ja, meine liebe Blanka, wie seltsam der Zufall spielt!“

Die Damen schüttelten sich die Hände und blickten einander aus nächster Näh: wehmüthig lächelnd nochmals prüfend in die Augen.

Zwei ehemalige Pensionfreundinnen hatten sich gefunden, die einst ihre holden Mädchenträume zusammen geträumt.

(Fortsetzung folgt.)



